

Aus ausländischer Militärliteratur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **126 (1960)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewiß, man könnte einwenden, das seien gar keine Erfahrungen. Und man könnte darauf mit ja oder nein antworten.

Mit ja deshalb, weil sich diese Art der Kampfführung auf Grund der zahlreichen Vorübungen im scharfen Schuß als zweckmäßig erwiesen hat und durch spätere ähnliche Einsätze, wie etwa gegen die Metaxaslinie, in ihrer Richtigkeit bestätigt wurde.

Mit nein, wenn man davon ausgeht, daß der Angriff gar nicht stattgefunden hat, man also in diesem speziellen Fall auch keine Kampferfahrungen machen konnte. Denn es gehörte eben zur Eigenart dieses merkwürdigen Unternehmens, daß es trotz der umfassenden militärischen Maßnahmen doch nur als ein politisches Zwischenspiel in die Geschichte des Zweiten Weltkrieges eingegangen ist.

Aus ausländischer Militärliteratur

Die Panzerweste hat sich bewährt

Von der Truppe anfänglich abgelehnt – aus praktischen und psychologischen Gründen – war die acht Pfund schwere Panzerweste aus Nylon am Ende des Krieges in Korea bei den Amerikanern zu einem unentbehrlichen Gebrauchsgegenstand geworden. Es hatte sich eindeutig genug gezeigt, daß die zusätzliche Belastung mehr als aufgewogen wurde durch den Schutz, den sie ihrem Träger verschaffte.

Auf welchen Grundlagen beruhte diese Meinungsänderung des Frontkämpfers?

184 Panzerwesten wurden insgesamt in einem größeren Test getragen. Im Laufe dieses Versuches wurde jede dieser Westen durchschnittlich von vier Geschößsplintern, zwei Geschossen aus Handfeuerwaffen und vier nicht identifizierbaren Körpern getroffen. Dabei ergab sich eine unterschiedliche Schutzwirkung gegenüber den beiden erstgenannten Geschößkategorien.

Bei den *Geschößsplintern* wurden *drei* auf vier – 76 Prozent – durch die Panzerweste aufgehalten und so eine mögliche tödliche oder schwere Verwundung verhindert. Geschosse, die durchschlugen, wurden entscheidend verlangsamt und verursachten entweder keine oder dann eine erheblich leichtere Verwundung, als dies ohne Panzerschutz der Fall gewesen wäre.

Bei den Geschossen aus Handfeuerwaffen ergab der Versuch gerade das umgekehrte Verhältnis: *ein* Geschöß auf vier wurde aufgehalten, drei dran-

gen durch und führten zu Verwundungen. Berücksichtigte man Splitter und Vollgeschosse zusammen, dann zeigte sich, daß die Panzerwesten 68 Prozent derselben aufhielten. Sind diese Zahlen auch aufschlußreich, so geben sie doch keine genügende Vorstellung von der Wirksamkeit der Panzerweste.

Will man die Wirkung der Panzerweste richtig abschätzen, dann ist es notwendig, eine detaillierte Verwundungs-Statistik herbeizuziehen. Diese Statistik zeigt, daß 75 Prozent aller Wunden von Geschößsplittern verursacht werden. Die Statistik zeigt ferner, daß Dreiviertel dieser Splitter lediglich in den Körper eindringen, diesen aber nicht durchdringen. Es ergibt sich demnach wiederum eine Abstufung: Von 10 Geschößsplittern hält der Körper 7 auf, während drei durchdringen. Diese Tatsache ergibt die Möglichkeit eines teilweisen Schutzes zu günstigen Bedingungen für den Mann hinsichtlich Gewicht und Behinderung, indem darauf verzichtet wird, extrem wuchtig auftreffende Splitter abzufangen.

Schließlich soll noch die Frage nach den zu schützenden Körperteilen gestellt werden, um abzuklären, ob sich auch in dieser Richtung eine Einschränkung als zweckmäßig erkennen läßt. Welche Körpergegenden sind der Verwundung am meisten ausgesetzt? Auch hierfür liefert die Statistik präzise Angaben. Von 100 Verwundeten sind 41 an der Brust oder am Bauch getroffen. Schwerwiegender ist aber, daß nahezu die Hälfte dieser Verwundungen (46 Prozent) einen tödlichen Ausgang nehmen.

Diese Erörterungen führen zur Formulierung dessen, was eine Panzerkleidung im Minimum leisten soll: Es sind primär Geschößsplitter aufzuhalten, die im Bereich von Brust und Bauch auftreten, ohne die nötige Wucht zu haben, den Körper zu durchdringen.

Welches waren nun die *Resultate* des eingangs erwähnten Tests?

Von 100 Gefallenen wiesen 46 Brust- und Bauchwunden auf. Demgegenüber stellte man bei einer gleichen Anzahl, aber mit der Panzerweste ausgerüsteten Toten, lediglich 32 tödliche Verwundungen in diesen Körpergegenden fest, also ein Minderverlust von 14 Mann.

Machte man die Berechnung auf der Basis der Verwundeten und nicht auf derjenigen der Gefallenen, dann ergab sich ein leicht schlechteres Resultat für die Panzerweste: Der Minderverlust betrug noch 10 Mann. Diese Verschlechterung war nur scheinbar: Sie beruhte auf der Schwierigkeit abzuschätzen, wieviele Geschosse durch die Weste aufgehalten worden waren, die ohne Panzerschutz eine Verwundung herbeigeführt hätten.

Die Panzerweste änderte das bekannte Verhältnis zwischen der Zahl der im Kampf Gefallenen und derjenigen der Verwundeten (eins zu vier) überhaupt nicht; auch ließ sich mit Sicherheit kein psychologischer Effekt

bei den Trägern der Panzerweste – etwa im Sinne einer gesteigerten Aggressivität – feststellen. Konnte man statistisch bei den mit der Panzerweste ausgerüsteten Mannschaften ein Ansteigen der Verwundungszahl für die Extremitäten feststellen, so war dies nicht als Zeichen gesteigerter Kampftätigkeit zu werten, sondern bloß die logische Folge der Abnahme der Zahl der übrigen Verwundungen als Ergebnis der Schutzkleidung. (Nach Military Review, September 1959.) Zu.

Besserer Schutz für Augen und Gehör des kämpfenden Soldaten

In der amerikanischen Armee wurde in den Nachkriegsjahren außerordentliches Gewicht auf die Verbesserung des Schutzes des Soldaten vor Kampfeinflüssen jeglicher Art gelegt. Es wurden Panzerwesten, ganze Kampfanzüge, neue Gasmasken u.a.m. entwickelt. Für den Schutz von zwei sehr empfindlichen Organen des menschlichen Körpers, nämlich der Augen und des Gehörs, wurde, wie in den Nr. 5 und 6/1959 des «Armor» ausgeführt wird, jedoch relativ wenig vorgekehrt.

Ausgehend von der hohen Zahl von Augenverletzungen, die während des Koreakrieges zu totaler Erblindung führten, wird daher das Auge als Achillesferse des kämpfenden Soldaten bezeichnet und die Frage aufgeworfen, weshalb man der Kampftruppe Augenschutzausrüstungen verweigere. Es wird darauf hingewiesen, daß man heute in der Lage sei, durchsichtige Plasticmaterialien herzustellen, die auch mit ballistischen Geschwindigkeiten auftreffenden Geschosßpartikeln, Minen- und Granatsplittern usw. zu widerstehen vermögen. Solcher Augenschutz ist denkbar als Feldstechereinsatz, Kampfbrille, insbesondere als Helmschild, der beweglich, herabklappbar im Helm angebracht werden könnte.

Der Gehörschutz ist bedeutend besser ausgebildet als der Augenschutz. Neuerdings macht man sich für die Verbesserung der bestehenden Gehörschutzmittel einen natürlichen Schutzmechanismus des Mittelohrs zunutze. Experimente haben ergeben, daß dieser natürliche Mechanismus, der im Mittelohr vor dem Taubwerden auf Grund starker Geräuscheinwirkung schützt, bedeutend aktiviert und verstärkt werden kann durch Erzeugung eines geringen Geräuschs unmittelbar vor Einwirkung des Hauptgeräusches (wie es z.B. durch Abfeuern einer Granate verursacht wird). Falls dieses «kleine» Geräusch eine Fünftelsekunde vor dem Schuß ausgelöst wird, vermag das Ohr Geräuschbelastungen durch Geschützfeuer auszuhalten, die ohne diese «Geräuschkulisse» unweigerlich zu temporären oder permanenten

Gehörschädigungen führen würden. Von dieser Seite darf sehr bald mit einer wesentlichen Verbesserung des Gehörschutzes des kämpfenden Soldaten gerechnet werden. ma.

Flugwaffen-Chronik

TAC – eine weltumspannende taktische Flugwaffe

In der Januar-Nummer der Forces Aériennes Françaises äußert sich Commandant L. Perret über das «Tactical Air Command» (TAC)

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das TAC abgebaut, der Stab zu einer Studiengruppe reduziert. Seit dem 1. August 1950 wurde aber das TAC reorganisiert und entwickelte sich zu einem der großen Kommandos der USAF. Es steht heute unter dem Kommando von General Frank F. Everest, vorheriger Kommandant der USAFE. Die Aufgaben des TAC sind heute sehr vielfältig, sowohl für den Fall eines allgemeinen Krieges, als auch in einem lokalen Konflikt.

Im Falle einer globalen Auseinandersetzung wäre das TAC eine wertvolle Ergänzung des SAC, indem es die nähergelegenen Objekte des Gegners bekämpfen würde. Das TAC stellt eine Macht dar, deren Ausschaltung dank den zahlreichen ihm zur Verfügung stehenden Basen für einen Gegner äußerst schwierig wäre.

Seine taktischen Verbände bilden auch den größten Teil des Beitrages im Sektor «Luft», den die USA an die NATO stellt, entsprechend den abgeschlossenen Verträgen. Gleichzeitig bietet es die Möglichkeit, im Falle eines allgemeinen Konfliktes in die überseeischen Kämpfe einzugreifen.

Im Falle eines lokalen Konfliktes muß das TAC sofort handeln können, um jeden Fortschritt des Gegners einzudämmen. «Eine kleine Macht, die sofort eingesetzt wird, kann wirksamer sein als eine bedeutende Macht, die zu spät in den Einsatz gebracht wird, um dort, wo sich Spannungen zeigen, die Lage zu stabilisieren», erklärte General Eckert (4. Sept. 1959, Jahresversammlung der Air Force Association).

So wird vom TAC gefordert, daß es jederzeit an jedem Ort für die verschiedensten Missionen eingesetzt werden kann, sei es zur direkten oder indirekten Unterstützung der Erdtruppen, zu Schutz- und Deckungsaktionen, Aufklärung oder Transport. Entsprechend diesen Forderungen hat der Stab des TAC folgende Aufgaben:

– Festlegung der Einsatzdoktrin für die dem TAC unterstellten Verbände